

Predigt am Sonntag Misericordias Domini, 19. April 2026

in der Rostocker Ufergemeinde

über 1. Petrus 2, 21-25

(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

Nein, wir sind nicht Mutter Teresa. Und nicht Martin Luther King. Oder Dietrich Bonhoeffer.

Wir sind nicht Elisabeth von Thüringen mit ihren Wohltaten für die Armen.

Ja, das waren alles sehr beachtenswerte Menschen. Bewundernswert waren und sind sie in vielerlei Hinsicht.

Die katholische Kirche hat sie zum Teil für heilig erklärt. Aber auch Martin Luther King entdeckt man schon unter den Statuen hoch oben über dem Portal der Westminster Abbey in London. Und Dietrich Bonhoeffer wurde auch von dem katholischen Künstler Michael Triegel für das neue Altarbild im Naumburger Dom in die Reihe der Heiligen eingefügt.

Wir sollten Hochachtung haben vor solchen Menschen. Sie sind aufrecht dem Unrecht und der Ungerechtigkeit entgegengetreten. Und sie sind ihren aufrechten Gang im Namen des Auferstandenen gegangen. Sie haben dafür sogar mit dem Leben bezahlt.

Es muss der aufrechte Gang nicht mit dem gewaltsam Tod enden. Nicht mit dem Kreuz. Manchmal aber ist das der Preis.

Aber nein: Wir sind ja nicht Martin Luther King oder Elisabeth von Thüringen. Wir sind es nicht.

Und doch: Wir sind ihnen und Christus auf der Spur. Jedenfalls wenn wir uns selbst als Christen ernst nehmen.

Aus dem Petrusbrief hörten wir vorhin diese Sätze:

Ihr wisst:

**Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben,
damit ihr seinen Spuren folgt.**

Und dann heißt es noch:

**Damit sind wir für das Böse nicht mehr erreichbar
und können nun für das Gute leben.**

Wenn es doch so wäre, nicht wahr?! Aber es **ist** so: Für das Gute leben, das sollte unser Weg sein.

Natürlich denken das viele von sich: Sogar die Bösen halten sich ja für gut. Diejenigen, die Hass säen: Sie halten das für richtig und gut. Wer aber legt den Maßstab fest?

Wir, liebe Christen, wir haben uns da festgelegt. Gut ist, was Gott will. Und Jesus Christus hat uns das beispielhaft vorgelebt.

Dahinter können wir nicht mehr zurück. Wir wissen nämlich davon.

Sicher: Andere haben andere Vorstellungen vom Guten. Manche verlachen sogar die von ihnen sog. „Gutmenschen“. Wir aber haben die biblischen Gebote als Maßstab.

Und, hier im Petrusbrief, wird von Jesus gesagt:

Er hat kein Unrecht getan;

nie ist ein unwahres Wort aus seinem Mund gekommen.

Wenn er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück.

**Wenn er leiden musste, drohte er nicht mit Vergeltung,
sondern überließ es Gott, ihm zum Recht zu verhelfen.**

Wieder liegt einem vielleicht auf der Zunge: „Ich bin doch kein Heiliger. Und schon gar nicht bin ich Jesus. So kann ich nicht sein und nicht werden.“

Das stimmt, auch für mich. Wir sind nicht Jesus. Und nicht Mutter Teresa.

Dennoch sind wir ja wer. Wir sind wir selbst. Und das sollen wir auch sein: Mit unseren Gaben. Auch mit unseren Schwächen. Aber eben nicht einfach so. Wie wir eben gerade sind.

Von anderen erwarten wir oft: Die sollen besser sein als sie sind. Allen voran die Politiker. Das wünsche ich mir auch.

Doch was erwarten wir von uns selbst? Was erwartest du von dir? Welchen Anspruch hast du an dich? Und hier unter dem Kreuz gefragt: Welchen Anspruch hast du an dich als Christen. Wie folgst du der Spur Christi?

Es reicht ja nicht: Sich einen Fisch aufs Auto zu kleben. Das Geheimzeichen der Christen.

Sicher: Wir sind schon ziemlich nah dran. Wir gehen oft zum Gottesdienst. Das ist doch schon mal eine gute Tat in die richtige Richtung. Manche kochen auch noch den Kirchenkaffee oder backen Kuchen dafür. Kommen zum Bibelgesprächskreis und so weiter.

Und mir wurde gesagt: Als sich am letzten Sonntag der Bewerber auf diese Pfarrstelle hier vorstellte, da waren einige Gäste sehr erstaunt: Was hier alles angeboten wird in unserer Gemeinde. Was hier los ist. Da können wir vielleicht sogar stolz drauf sein.

Aber wie ist das vor der Kirchentür? Wie steht es da draußen in der Welt um uns und um unser Christsein?

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist toll und wichtig: Zum Gottesdienst zu kommen. Hier zu suchen und zu hören: Wo es lang geht und wie es sein kann, mit Christus unterwegs zu sein.

Aber eben auch draußen vor der Tür. Nicht nur sonntags. Sondern auch in unserem Alltag.

Natürlich: Das ist eine Herausforderung.

Es ist nicht immer leicht, für das Gute zu leben. Freundlich zu bleiben, wenn andere unfreundlich sind.

Eine Krankenschwester aus Rostock erzählt: Die Patienten werden immer unfreundlicher und fordernder.

Es ist nicht leicht: Zu helfen, wenn andere das eigentlich nur ausnutzen. Oder – um es mit großen Worten zu sagen: Zu dienen statt zu herrschen.

Das ist eine Herausforderung.

Aber auch wenn das alles nicht einfach ist: Dann lasst uns wenigstens schon mal mit kleinen Schritten anfangen. Danach geht es dann an die großen Sachen.

Es müssen keine Heldentaten sein. Jedenfalls nicht jeden Tag. Auch die sogenannten Heiligen wollten keine Helden sein. Genauso wenig wie Jesus selbst. Aber Menschen mit Rückgrat für die eigene Überzeugung zu sein: Das würde uns wohl gut stehen.

Hoffen wir, dass wir in Zukunft als Christen nicht zu sehr dafür herausgefordert werden. So wie unsere Väter und Mütter, Großväter und Großmütter. Das waren natürlich auch nur Menschen. Aber, wer ehrlich war, stimmte nach der Nazi-Herrschaft in das kirchliche Schuldbekenntnis ein:

„Wir klagen uns an,
daß wir nicht mutiger bekannt,
nicht treuer gebetet,
nicht fröhlicher geglaubt
und nicht brennender geliebt haben.“

Solche Herausforderung wünsche ich uns nicht. Niemand von uns weiß oder ahnt: Wie stark wir dann sind. Wenn es aber nötig ist, dann lasst uns der Spur Jesu folgen, damit nicht auch wir so ein Bekenntnis nachlegen müssen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir müssen nicht hoffnungslos sein. Gerade diese Woche begann mit so guten Nachrichten: Viktor Orban in Ungarn wurde abgewählt. Bei 4 Bürgermeisterwahlen in MV ist niemand aus der AfD

gewählt worden – nicht einmal in Anklam oder Uckermünde.

Ein Gemeindeglied sagte mir letzte Woche: „Für die Wahlen in MV im Herbst gebe ich auch die Hoffnung noch nicht auf.“

Und genau auch dafür wollen unsere Gottesdienste frohen Mut schenken und uns festigen. Damit wir für das Böse nicht mehr erreichbar sind und für das Gute sichtbar leben können.

Nicht als Helden oder Heilige,
sondern als Geheiligte
durch Gottes Hilfe und
unterwegs mit dem Auferstandenen
als guten Hirten.

Amen.